

Sommertörn mit dem Motorsegler HR 94 „Pingo VIII“

In diesem Jahr konnten wir erstmals einen Törn über einen längeren Zeitraum machen.

So kam eine Anzeige aus dem „Sejlerens“ über eine Geschwaderfahrt von Gdansk über Kaliningrad nach Klaipeda gerade recht für unsere Planung. Wir brauchten jeder nur ein Visum, das über eine Agentur beantragt werden konnte und alles andere wurde für uns organisiert, d. h. die Hafentiefe, Mahlzeiten und Ausflüge, von der EU finanziert, mit dem Ziel, die baltischen Häfen bekannter zu machen.

So planten wir die Abfahrt für den 19.06.2014, damit genug Zeit blieb um nach Danzig zu kommen. Wegen der Starkwindwarnungen des Deutschen Wetterdienstes begann die Reise gleich mit 2 Hafentagen in Bad Schwartau. Aber wie jeder Segler weiß juckt es einen, dann auch endlich den Hafen zu verlassen. So fuhren wir dann am Samstag, trotz der Windvorhersage von W-NW 6, Böen von 8 Bft los, hatten aber halben, später raumen Wind und erreichten mit 2 Reffs im Groß und halb ausgerollter Fock nach fast 12 Stunden und 57 sm wohlbehalten Warnemünde. Dort wehten bereits die Stander von Fenris und Undine im Hafen. Aufgrund des weiterhin starken Windes hatten auch wir hier 2 weitere Hafentage. Endlich hatte der Wettergott ein Einsehen und es konnte am 24.6. weitergehen. Wir wollten schließlich am 3. Juli in Danzig sein. Der Weg führte uns an Darßer Ort und Stralsund vorbei in den Strelasund. Als es bereits dunkel war erreichten wir in der Glewitzer Wiek einen schönen Ankerplatz. Der Anker fiel um 23.30 Uhr.

Als nächsten Hafen liefen wir Dziwnow (Diewenow) an und waren überrascht, eine neu gebaute Marina vorzufinden. Der Hafenmeister war sehr freundlich und wies uns gleich einen Liegeplatz an. Dies ist offenbar in Polen so üblich und wir empfanden es als sehr angenehm. Gewöhnungsbedürftig war für uns jedoch das An- und Abmelden über Funk bei der Hafenbehörde mit Angabe des letzten und nächsten Hafens sowie der Personenzahl und Nationalität. Im Ort erwarteten uns am nächsten Tag überall Buden mit Getränken, Strandspielzeugen, Fahrgeschäften usw. Im Sommer ist hier anscheinend immer Jahrmarkt. Wie wir später feststellten, ist das auch in anderen Badeorten so.

Mittags legten wir dann ab Richtung Kolobrzeg (Kolberg). Wir erreichten die Hafeneinfahrt bei Dunkelheit. Der angeleuchtete alte Leuchtturm war ein toller Anblick. Auch dieser Hafen ist neu und gut ausgestattet. Auch der Dom und das alte Rathaus sind eine Besichtigung wert. Unser folgender Hafen wurde Darlowo (Rügenwalde). Der Hafen war voll, es fand eine Regatta statt. Richtung Strand war wieder „Jahrmarkt“, die Stadt selbst macht einen traurigen Eindruck. Vieles ist stark renovierungsbedürftig. Am Sonntag, den 29. Juni ging es dann weiter. An Ustka vorbei wollten wir nach Rowy. Die Wassertiefe der Hafeneinfahrt ist in den Seekarten mit 1,50 m angegeben.



Mit unserem Boot kein Problem – dachten wir. Bereits zu Beginn der Einfahrt kamen wir fest, aber rückwärts auch gleich wieder frei. Die Einfahrt ist versandet, hat nur noch eine Wassertiefe von 0,70m, wie uns von den dort stehenden Anglern dann mitgeteilt wurde. So fuhren wir an der großen Düne vorbei in den Hafen von Leba. Für unsere Weiterfahrt am Montag erwarteten wir wieder Wind aus SW-W von 5-6 Bft. Vor der Hafenausfahrt von Leba stand eine hohe Welle bei diesem auflandigen Wind. Wir machten dann nur unter Fock gute Fahrt. Da für den nächsten Tag noch mehr Wind vorhergesagt war, ließen wir Wladislawowo aus und liefen gleich Hel an. Wir genossen die Fahrt die Küste entlang mit den endlosen weißen Stränden, Dünen und Kiefernwäldern. Vor der Halbinsel Hela sind 2 große Schießgebiete, die umfahren werden müssen. Wir kamen zwischen ihnen und dem Strand mit ausreichender Wassertiefe gut hindurch. Der Wind hatte soweit abgeflaut, dass wir die Maschine zu Hilfe nehmen mussten, wie so oft auf dieser Reise. Morgens um 2^{oo} Uhr erreichten wir den hell erleuchteten Hafen von Hel, nachdem wir erst kurz vor der Hafeneinfahrt einige der „berüchtigten“ Fischerbojen gesichtet hatten. Trotz der Flaute war das Liegen im Hafen unruhig. Die Kirche von Hel ist zum Schiffsmuseum geworden. Der Aufstieg auf den Leuchtturm belohnte uns mit einer schönen Aussicht über die Halbinsel. Am Morgen des 2. Juli wurde es am Liegeplatz wieder so unruhig, dass wir bereits um 6.15 Uhr von dort flüchteten und nach Jastarnia liefen. Hier war der Ort nicht so überlaufen und der Liegeplatz erheblich ruhiger. Von diesem kleinen



Ort an der Danziger Bucht ist es nicht weit bis an den Ostseestrand. Dort herrschte trotz des frischen Windes reges Badeleben. Am 3. Juli folgte dann die Fahrt über die Bucht nach Gdansk (Danzig). Aufgrund unserer Anmeldung zur Geschwaderfahrt war für uns ein Liegeplatz in der Marina am Krantor reserviert und wir konnten dort festmachen. Vom 3. – 6. Juli fand hier die Baltic Sail statt und es war an Land wie auf dem Wasser entsprechend voll. Wir wurden mit allen wichtigen Informationen versorgt und

begaben uns an den 3 Tagen auf die Touristenpfade: die wunderschön restaurierte Altstadt, die Markthalle und natürlich das Schiffahrtsmuseum. Auch hatten wir ab sofort schönsten Sommerwetter. Zum Abschluss dann am 6. Juli die Teilnahme an der Parade. Am Abend war für uns eine Stadtführung organisiert, anschließend die Besprechung der bevorstehenden Tour. Insgesamt nahmen 13 Boote teil, überwiegend aus Deutschland. Aufregung entstand unter den Mitseglern, als bekannt wurde, dass pro Person nur 2 Handys, 1 Laptop sowie 4 l Alkohol (incl. Bier und Wein) nach Russland eingeführt werden dürfen. So wurde die eine oder andere Flasche von Boot zu Boot getragen.

Am 7. Juli erfolgte dann morgens um 6^{oo} Uhr die Grenzabfertigung im Yachthafen von Gdansk. Der Wetterbericht versprach E, später SE 3-4. Am Anfang konnten wir noch segeln, später schief dann der Wind ein, erst gegen Abend konnten wir nochmals für 2 Stunden die Segel setzen. Dank unserer Maschine waren wir bereits um 19^{oo} in Baltisk zum Einklarieren. Wegen der Zeitverschiebung war es hier bereits eine Stunde später. Auf dem Rasen am Anleger standen ein überdachter Tisch und 4 Beamte. Alles verlief völlig problemlos, niemand fragte nach Handy oder Alkohol. Danach folgten noch 20 sm = 4 Stunden Motorfahrt auf dem Seekanal. Um 23^{oo} Uhr erreichten wir dann die „Marina Kaliningrad“, eine Werft, nicht mehr in bestem Zustand. Es gab ein Dixi-Klo und einen Duschcontainer



in der gleichen Größe. Sehr gewöhnungsbedürftig. Am nächsten Morgen erwartete uns ein Bus mit Reiseführerin. Sie besuchte mit uns die Bernsteinmine von Jantarny, anschließend Svetlogorsk, das ehemalige Rauschen. Dort stehen neben großen Hotels noch immer viele der wunderschönen alten Holzvillen. Abends in Kaliningrad kamen wir noch in den Genuss eines Stadtrundganges mit anschließendem Orgelkonzert

in der Kathedrale. Die neue Orgel von 2006 wurde von Putin bezahlt. Tags darauf wurde das Seefahrtsmuseum besichtigt, außerdem interessierte uns, zum Erstaunen der Stadtführerin, der russische Markt, auf dem es alles gibt, über Brot und Obst über Fisch und Fleisch bis zu Schuhen und Nähgarn. Die großen Einkaufstempel mit den Markengeschäften ließen wir unbeachtet. Am Donnerstag, den 10. Juli hieß es wieder früh aufzustehen. Den Seekanal zurück nach Baltisk zum Ausklarieren (man darf so viel Alkohol ausführen wie man möchte☺) und dann Kurs Klaipeda. Wir hatten eine ruppige Überfahrt, hoch am Wind mit gerefftem Groß und Maschine gegen an. Ein Aufkreuzen bringt uns, durch den großen Wendewinkel, dem Ziel nicht näher. Dieses Mal konnten wir den eigentlich schönen Sonnenuntergang nicht genießen. Weit nach Mitternacht erreichten wir den Hafen von Klaipeda, klarierten ein und konnten dann im Kastellhafen an unseren Liegeplatz. Der kommende Tag begann mit einer Führung durch die älteste Brauerei Litauens, natürlich mit anschließender Bierverkostung. Am Nachmittag folgte dann eine Rundfahrt über die kurische



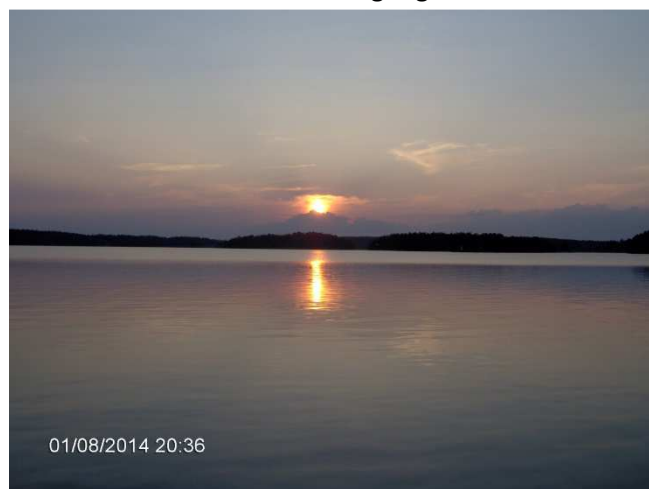
Nehrung mit Besteigung der großen Düne und Besuch auf dem Hexenberg. Bis dahin waren auch die letzten Boote unserer Gruppe eingetroffen, deren Besatzungen tapfer aufgekreuzt und dem Wind mit Böen von 30 kn getrotzt hatten.

In Klaipeda endete die Geschwaderfahrt, von nun an waren wir also wieder solo unterwegs. Wir fuhren ins kurische Haff nach Nida, weiter ins romantische Memeldelta bis nach Minija und wieder zurück nach Klaipeda. Der nächste Hafen würde dann schon in Lettland liegen, Liepāja. Von der Stadt bekamen wir nicht viel zu sehen, lediglich das Hafenmeisterbüro und eine Tankstelle. Pavilosta erreichten wir dann am nächsten Tag, ein netter kleiner Hafen mit einem perfekt Deutsch sprechenden Hafenmeister und einer Auto-Tankstelle mit Anleger. Hier gab es auch das letzte preiswerte Obst und Gemüse auf einem kleinen



Markt. Der nächste Hafen, Ventspils, war dann unser Absprung nach Gotland. Die kurze Entfernung von 84 sm dorthin war auch der einzige Grund, diesen hässlichen, aber dafür teuren Hafen anzulaufen. Gotland erreichten wir dann nach einer schönen Nachtfahrt bei gutem nördlichem Wind nach 16 Stunden am Montag, den 21. Juli. Leider fand sich in dem von einem schwedischen Segler empfohlenen Hafen Herrvik kein Liegeplatz, nur an

der Außenmole wäre eine Boje frei gewesen, dort herrschte jedoch starker Schwell wegen des auflandigen Windes. Ausweichhafen wurde dann Sandvik. Der Wind trieb den Zementstaub der Verladestation vom Hafen weg und so lagen wir gut und sicher. Von hier aus besuchten wir dann per Bus Visby mit seiner schönen Altstadt, voll von Touristen, ein Kreuzfahrtschiff lag dort vor Anker. Der Yachthafen war so voll, dass man ihn hätte zu Fuß überqueren können. Wie schön war es doch in Slite. Außerdem sahen wir vom Bus aus auch etwas von der Landschaft. In dem kleinen Hafen Valleviken legten wir dann noch einen entspannten Ruhetag ein bevor wir nach Farösund weiterfahren. Am Freitag lag dann morgens plötzlich die Fenris wieder neben uns. Der weitere Weg führt uns dann nach Lauterhorn. Auf dem Weg dorthin sahen wir auch die einzigen beiden Schafe unserer Reise, dabei soll es doch auf Gotland viel mehr Schafe als Einwohner geben. Lauterhorn ist ein Hafen ohne Versorgung, dafür mit Trockenklo. Dort konnten wir dann auch von Land aus die Raukas, Überreste von Korallenriffen, besichtigen. Nun folgte eine weitere Nachtfahrt, leider schlief dieses Mal der Wind ein. Nachtfahrt deshalb, weil wir nicht im Dunkeln in die Schären fahren wollten, sondern bei Tageslicht. Morgens um 10⁰⁰ waren wir dann in Trosa fest. Typisch schwedisch: gepflegte Holzhäuser mit Rosenbüschen und vielen Stockrosen davor. Schwedische Preise gab es dann auch. 1 Kugel Eis in der Waffel für 27 Kronen, das sind ca. 3,50 €. Von hier aus genossen wir dann bei schönstem Sommerwetter die Schärenwelt mit schwimmen, Schlauboot fahren und Nächten vor Anker. Jede Bucht schöner als die vorherige. Einen Hafen brauchten wir nur wegen einer Gewitterfront bei Oxelösund bzw. zur Ver- und Entsorgung.



Am 5. August gingen wir Anker auf um nach Öland zu segeln. Der Wind frischte merklich auf es gab ein paar kleine Schauer und so hatten wir eine schnelle Reise nach Grankullarviken/Nabbelund, 24 sm in 5 Stunden. Aber schon am nächsten Tag zog es uns bei Regen und NW 5-6 aus diesem einsamen Ort nach Byxelkrok. Schon von weitem sahen wir ein gestrandetes Boot. So schlimm war der Wind doch auch nicht. Es hatte sich von einer Mooringtonne in der Bucht losgerissen, offenbar mit einem viel zu



kurzen Tampen festgemacht. Die Reste hingen noch am Bug. Der Ort selbst war von Touristen überlaufen. Weiter ging es dann schnell nach Borgholm, nicht ohne dort den königlichen Schlossgarten zu besichtigen. Und dann nach Kalmar. Dort war gerade Stadtfest und entsprechend viel los. Auch hier besichtigten wir natürlich das Schloss und machten einen Stadtrundgang. Am Sonntag fuhren wir bei wenig Wind weiter den Kalmarsund hinunter. Dabei entdeckten wir einen langen Riss im Achterliek der Fock. Wir hofften, die Werft in Ekenäs könnte uns helfen, aber dort gab es keinen Segelmacher. In der Nacht wurden wir dann von heftigem Schwell geweckt. Der Wind hatte auf SW gedreht und auf 6 Bft aufgefrischt und wir lagen bei dieser Windrichtung hier ungeschützt. So „rauschten“ wir am Montag vor dem Wind mit Sturmfock und Maschine zurück nach Kalmar zum Segelmacher. Hier hatten wir dann viel Zeit die Stadt nochmals zu besichtigen. Das Segel war schnell repariert, doch der Wind hielt uns mit mind. 20 weitem deutschen Booten im Hafen fest. Endlich konnten wir dann am Donnerstag weiter. Je näher wir zum Ausgang des Kalmarsundes kamen, umso höher wurden wieder die Wellen. Nach Karlskrona konnten wir dann durch die Schären und unter der Brücke durch und mussten nicht außen herum, danach folgte Karlshamn und die Fahrt nach Christiansö. Wieder ein schneller Törn mit auffrischendem Wind von 5-6 Bft, in Böen 7. Außer uns lagen nur noch 3 weitere Boote im Hafen. Dies war nun unser Liegeplatz für die nächsten 5 Tage, Zeit genug die Erbseninseln ausgiebig kennen zu lernen. Ein Basstölpel und die Touristen trugen zu unserer Unterhaltung bei. Dann ließ der Wind ein wenig nach und wir konnten, noch immer bei hohem Seegang, den Hafen Richtung Bornholm verlassen. Nicht ohne ausreichend „Ruth’s



Kryddersild“ mitgenommen zu haben. Von Nexö aus machten wir dann noch einen Busausflug nach Rönne, bevor wir in der Nacht 22./23. August den polnischen Ort Dziwnow erreichten. Die Windstärke betrug wieder einmal 6 Bft, dazu hatten wir rundherum Wetterleuchten, über uns war jedoch sternklarer Himmel. Wir hatten gehofft, Svinemünde anliegen zu können, doch die

Windrichtung von W-SW reichte uns dafür nicht aus, so dass wir Landfall bei Horst hatten und dann ohne Fock mit Groß und Maschine gegenan nach Dziwnow liefen. Auch für die nächsten Tage waren westliche Winde von 4-5 Bft vorhergesagt mit Schauerböen, so dass wir, nach zweimaliger Kontrolle unserer Masthöhe den Weg durch den Camminer Bodden Richtung Stettiner Haff wählten. Die neuen Brücken vor Wollin haben eine Durchfahrtshöhe von 12,40m. Wir hatten also noch etwa 1 m Luft nach oben.

Im Stettiner Haff empfing uns dann Westwind von 5 Bft mit einer kurzen steilen Welle. Wie mochte es dann draußen auf der Ostsee wohl sein? An der Pier von Trzebiez (Ziegenort) fanden wir einen sehr preiswerten Liegeplatz für die Nacht (16,76 Zloty = nicht einmal 4 € incl. Strom). Zwischen den vielen Stellnetzen hindurch fuhren wir dann nach Mönkebude, tags darauf vorbei an der im Krieg zerstörten Karminer Brücke, durch das Peene-Fahrwasser nach Zinnowitz im Achterwasser. Es folgten noch die Häfen Freest, Barhöft und sowie eine Flautenfahrt nach Rostock, bevor wir zum Abschluss noch einen Wunderschönen Segeltag bei raumem Wind nach Travemünde hatten. Am 3. September machten wir wieder an unserem Liegeplatz in Bad Schwartau fest.

Insgesamt waren wir 10 Wochen und 6 Tage unterwegs, ließen 1689 sm in unserem Kielwasser, davon 208 Maschinenstunden (gleichbedeutend mit etwa 300 l Diesel). Wir starteten mit Windwarnung Nr. 273, unsere letzte am 30. August hatte die Nr. 412.



Birgit und Jochen Metschurat